

Die Reise nach Petuschki

von Wenedikt Jerofejew

Regie: Ulrich Gerhardt

Bearbeitung: Regina Moths

Produktion: BR 1992, 131 Minuten

"Warum nur bin ich ein Idiot, Dämon und Schwätzer in einem?" Wenedikt ist ein leutseliger Trunkenbold; er säuft sich durch Moskau, will endlich den Kreml sehen, gelangt jedoch immer nur zum Kursker Bahnhof. Es ist Freitag. Er drückt sich sein Köfferchen, gefüllt mit Schnaps und Geschenken für die Geliebte und den Sohn, ans Herz und macht sich auf den Weg nach Petuschki. In einem langen Monolog philosophiert er melancholisch und gewitzt über das Trinken und die Benommenheit, Wirkung, Menge und zu beachtende Reihenfolge der alkoholischen Getränke; er hält Zwiesprache mit den Engeln, die ihn nach einer durchzechten Nacht bis zu seinem ersten Lächeln des Tages begleiten. Von seinen nüchternen Mitmenschen herumgestoßen, sitzt er schließlich im Zug und auch da bald im hochprozentigen Dunstkreis fremder Mitreisender. Zechend erzählen sie sich traurige, tragisch-komische und wirre Geschichten, voll von politischen Anspielungen und derben Anzüglichkeiten, beratschlagen über das Trinken, die Weiber und die Dichter. Gogol, Lenin, Marx, Tschekow... sie alle nisten in Wenedikts Gedanken, verschwimmen immer mehr, gleiten ab in revolutionäre Phantastereien und enden in einer grotesken Entlarvung des sozialistischen Arbeitsalltags und der verschlissenen Revolutionsideologie. In seinem Taumel kommt er zu erstaunlichen Lebensweisheiten, befragt seine umnebelten Erinnerungen zu Begebenheiten und Begegnungen, in kindlichem Selbstbetrug, in Wehmut, Verwirrung und wundersamen Nachforschungen über den Schluckauf - noch in der frohen Erwartung seiner "Königin mit Augen wie Wolken", bei der er nie ankommen wird. Jerofejew über 'Die Reise nach Petuschki' und dessen Aufnahme: "Ich habe es in zwei Wochen geschrieben, nachts. Ich schrieb schnell, vieles hatte ich bereits im Kopf, anderes entstand zufällig, zum Beispiel die Zeit, die man benötigt, um den Text zu lesen, beträgt zwei Stunden vierzehn Minuten - genauso lange braucht die S-Bahn bis Petuschki. Die Textabschriften waren im Nu vergriffen, und ich wurde bekannt, in einem sehr engen Kreis freilich, in dem man sich verschiedentlich äußerte: von 'das frischeste Wort in der russischen Literatur' bis 'grober Unfug'. Aber die Popularität wuchs, und ich traute mich nicht, eine neue Sache zu schreiben."

Rufus Beck